Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 10

Artikel: Internationaler Freidenkerkongress in Paris : [Teil 2]
Autor: Flubacher, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Jahrgang — Auflage: 1050 Nr. 10 ZÜRICH, 31. Oktober 1925

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 8. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5. Postcheckkonto V 6915

Mein letzter Wunsch ist, den Krieg, dieses Wundmal am Körper der Menschheit, von der Erde verschwinden zu sehen.

George Washington.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)

Insertionspreis: Die Millimeterzeile (einsp.) 25 Cts. (3 × 15 %, 6 × 25 %, 12 × 40 %)

Internationaler Freidenkerkongreß in Paris.

II.

Unterdrückung der religiösen Minderheiten in Oesterreich. Da gemäß Friedensverträge den religiösen Minderheiten in Oesterreich ihre Rechte garantiert waren, wandten sich die Freidenker Oesterreichs wegen Mißachtung der Glaubens- und Gewissensfreiheit an den Völkerbund. (Die Möglichkeit, in Oesterreich die Kinder dem konfessionellen Unterricht zu entziehen, besteht heute noch nicht.) Dieser wies die Beschwerde aus formellen Gründen ab, da die Freidenker keine religiöse Minderheit darstellten! Der Kongreß faßte eine Protestresolution, die unzweideutig unserer Meinung über diese schmähliche Haltung des Völkerbundes Ausdruck gibt, und beschließt zugleich, nochmals an den Völkerbund zu gelangen.

Schule und Religion. Es ist meist ein düsteres Bild fortschreitender Reaktion, das sich bietet: In der *Tschechoslowakei,* diesem jungen modernen Staatengebilde, hat leider die Revolution vor der Kirche Halt gemacht, darum statt des ethischen Unterrichtes, wie ihn die Freidenker fordern, der konfessionelle der verschiedenen Kirchen. — In *Frankreich* sind nur Juden und Protestanten mit den Freidenkern für die Laienschule. Diese ist von Seite der Ultramontanen heftigsten Angriffen ausgesetzt; sie wird fortgesetzt diskreditiert. Die Vorgänge im Elsaß und in der Bretagne sind nur Vorpostengefechte in der großen, gegen die Staatsschule inszenierten Aktion. — In *Holland,* wo vor 10 Jahren zwischen Sozialisten und Klerikalen ein Pakt geschlossen worden ist, zeigen sich heute die verhängnisvollen Früchte; die Freidenker sind die Leidtragenden. Während vor 10 Jahren zirka 300 000 Schüler die Laienschule besuchten, sind heute die Klerikalen in der Mehrheit und stetsfort im Zunehmen begriffen. Sogar in den Laienschulen wird heute Religionsunterricht erteilt! Denn die Katholiken regieren auch da hinein und beanspruchen die Lokalitäten für ihre Veranstaltungen, während die Freidenker abgewiesen werden. Den kleinlichen Geist illustriert wohl am besten die Tatsache, daß «Faust» und «Nathan» an den oberen Schulen verboten sind. Freilich eine Summe von ca. 200 000 Gulden könnte mit einem Schlag Freidenkerschulen ermöglichen; ohne finanzielle Unterstützung aber wird die Jugend der Kirche in die Arme getrieben. Ein Zentralbureau für das Unterrichtswesen sollte von uns Freidenkern gegründet werden, damit es jederzeit möglich wäre, sich über den Stand der konfessionellen Erziehung in jedem einzelnen Lande zu orientieren und darnach die Abwehrmaßnahmen zu treffen. — Auch in *Belgien* seit 1920 ein Fortschreiten des Klerikalismus. Der Unterricht ist auf der ganzen Linie konfessionell geworden; selbst an den staatlichen d. h. Laienschulen wirken 70 % konfessionell ausgebildete Lehrkräfte! Dies trotz der sozial-klerikalen Abmachungen, wonach die Schule in ihrem Bestande nicht angetastet werden sollten. Wie überall, wo Rot und Schwarz sich paaren, zieht Schwarz seinen Vorteil daraus. —

Der Kongreß fordert in einer Resolution alle Freidenker-Organisationen auf, die antireligiöse Erziehung mit allen Mitteln zu fördern. Er bedauert das Paktieren der linksgerichteten mit den konfessionell eingestellten Parteien. Die freigeistige, intellektuelle, ideale Schule der kommenden Gesellschaft sollte von allen fortschrittlichen Parteien bis zur äußersten Linken ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden.

Internationales Gesetzbuch der Moral. Die Westschweizer regten ein auf Forels Schriften aufgebautes Gesetzbuch der Moral an. Der Vorstand war nicht für eine Festlegung irgendwelcher Art. Die Statistik zeigt, daß sich unter den Freidenkern die wenigsten Verbrecher befinden; sie belegt, daß nur eine Religion der Humanität, eine wissenschaftliche Moral die Menschen zu veredeln, prinzipientreue Menschen zu schaffen vermag, die das Gute nicht um der Belohnung willen tun. Vor allem gilt es, das Recht der Kinder zu verteidigen, damit ihnen, so lange sie nicht urteilsfähig sind, kein Glaube irgendwelcher Façon eingehämmert werde.

Positive Arbeit des Freidenkertums. Wie die christliche Weltanschauung auf frühere Jahrhunderte zurückging, so wirkt heute noch, nach 2000 Jahren, die christliche in uns, obgleich sie längst unhaltbar geworden ist. Allerdings gilt es, mit ihr auch andere, den Menschen knechtende Mächte zu zertrümmern: Kapitalismus, Militarismus, Nationalismus. Wir, die wir dem freien Denken, also dem prinzipiellen Gegensatz des gebundenen Denkens zum Siege verhelfen wollen, sollen uns klar sein, daß außer der Kirche auch die genannten «ismen» binden, weil sie ebensosehr dogmatische Einstellungen bedeuten. So brachte der Krieg 1914 nichts anderes als eine gedankliche Vergewaltigung des Volkes in allen kriegführenden Staaten, sogar Sozialisten und Freidenker haben sich, wahnerfüllt, der blödsinnigen Meute des Tages eingefügt, mit ihr ihre Mitmenschen abgeschlachtet im Dienste ihres größten Gegners. Darum haben wir Freigeistige die Aufgabe, alle bindenden Mächte ohne Unterschied zu bekämpfen, miteingeschlossen die sozialen Dogmen (Marxismus etc.), denn auch sie legen auf Systeme fest und sind deshalb mit dem prinzipiellen Ausgangspunkt freigeistiger Auffassung, die nur die Autonomie der Vernunft anerkennen kann, unvereinbar. Das Denken ist gleichermaßen gebunden, ob man zum Papst oder Marx betet. — In der *Tschechoslowakei* sind im Bestreben, positive Arbeit zu leisten, ethische Kurse eingeführt worden. 800 Kinder besuchen solche in Prag; auch die Provinz organisiert Kurse. Außerdem wird die Jugend an kirchlichen Festen gesammelt, damit unser Geist um sie sei!

Freidenkertum und Krieg. Nur der rationalistischen Methode kann es gelingen, den Krieg zu überwinden. Einig in der Verurteilung der geheimen Diplomatie und des Imperialismus müssen wir unbedingt eine pazifistische Erziehung einführen, um die Entmilitarisierung einzuleiten. Statt dessen überall Erziehung zum Krieg. An ihn, diese Ausgeburt der Konfessionen, erinnern allerorten Namen, Monumente, Straßen, Schaufenster-Auslagen etc. Wenn wir den Krieg, dieses Geschäft der Kirche, der Demagogie, der Lüge, bekämpfen, so bekämpfen wir damit die Kirche selbst. Weil jeder Freigeist der Ueberzeugung sein muß, daß man niemals mit Kanonen, sondern nur mit Ideen zu kultivieren vermag, sollten wir alle auch die Bestrebungen der Pazifisten wirksam unterstützen. — Der Kongreß faßt eine Resolution gegen den Krieg, worin auch der gegenwärtige Krieg in Marokko und Syrien verurteilt wird vom allgemein menschlichen Standpunkt aus.

Den Verhandlungen schloß sich an ein Besuch der modern eingerichteten Druckerei des «*Quotidien*», jener grossen Pariser Tageszeitung, die sich oft in den Dienst unserer Ideen stellt. Die Leitung der groß angelegten Ausstellung der dekorativen Künste offerierte ein «Znüni». Ein Ausflug nach *Versailles* und eine Führung durch das für vergleichende Religionsgeschichte interessante *Museum Guinet* beschlossen die arbeitsreiche Tagung, die ich in großen Zügen festzuhalten versucht habe. Trotz offenkundiger Mängel in der Organisation — zu viel Traktanden, unzulängliche Uebersetzungen, ungenügende Fühlung mit der Presse — hinterläßt mir die Tagung einen guten, bleibenden Eindruck. Möge die Ausgestaltung der Föderation die Freidenker-Internationale zu einer Macht im öffentlichen Leben aller Völker werden lassen, damit wir all die Probleme zu lösen vermögen, die in Paris in so reichem Maße aufgerollt worden sind.

Carl Flubacher.

Ein paar Fragen und einige Bemerkungen zu „Hie Mensch, hie Soldat!"

Dieser in Nr. 9 der «Geistesfreiheit» (1925) erschienene redaktionelle Artikel hat in mir einige Fragen geweckt, die ich den Lesern dieser Zeitschrift, insbesondere den antimilitaristisch eingestellten, vorlegen möchte.

Wir wollen uns einmal vorstellen, es würde uns Freidenkern gelingen, aus der Schweiz eine *freigeistige* Demokratie zu machen, dergestalt, daß die freigeistige Bundesverfassung gestützt wäre durch eine sichere Mehrheit von Freidenkern. Zugleich wollen wir annehmen, daß die Nachbarstaaten der Schweiz mit dieser großartigen Entwicklung nicht Schritt gehalten hätten, so daß also unser Land eine freigeistige Insel darstellen würde. Nun frage ich: Was würden wir tun, wenn unsere freigeistige Heimat, die wir uns unter ungeheuren Anstrengungen und Opfern erbauten, von einem reaktionären Nachbarstaat oder einem fortschrittfeindlichen inneren Feind bedroht und mit Waffengewalt in seiner Existenz gefährdet würde? Würden wir da untätig zusehen und feige alles über uns ergehen lassen? Würden wir Friedensschalmeien blasen und pazifistische Schriften unter Freund und Feind verteilen? Oder würden wir als Freidenker, welche die Realität zu erkennen vermögen, mit der *Waffe* in der Hand uns zur Wehr setzen und unsern Gegner unschädlich zu machen suchen?! Was dann, wenn wir dies nicht täten? Kann denn jemand unter uns glauben, daß unsere Feinde zögern würden, unser Haus zu zertrümmern, wenn wir als konsequente Antimilitaristen es nicht verteidigten? Wir sollen uns einem an und für sich berechtigten Menschlichkeits-Dogma zuliebe (ich sage absichtlich *Dogma!*) all das entreissen und zerstören lassen, was unsere freigeistigen Vorfahren und wir selber nach Jahrhunderten mühsam genug errungen haben?

Nein, selbstverständlich nicht. Aber das wäre eben *etwas ganz anderes,* nicht wahr. In diesem Falle würden wir eben die *freigeistige* Demokratie verteidigen. Für das *freigeistige* Ideal würden wir unser Leben einsetzen, jenes wäre die großen Opfer wohl wert. Im andern Fall aber würde es sich darum handeln, *nur* die unvollkommene *eidgenössische* Demokratie zu schützen. Und was diese uns zu geben imstande ist, das ist wahrlich unser Lebensopfer nicht wert. — Wirklich? meine Freunde, wirklich? Ist das so etwas ganz anderes, ob wir uns für die freigeistige oder die unzulängliche, veraltete eidgenössische Demokratie einsetzen. Es ist nicht dasselbe. Gewiß. Und doch, der Unterschied ist nicht *prinzipieller* Natur. Ich meine sogar, daß der Unterschied, so weit er für unser Handeln bestimmend wirkt, geringfügig ist. Ich meine nämlich, daß es die *freigeistige* Demokratie nicht gibt, wenn wir es zulassen, daß die *eidgenössische* zertrümmert werden kann. Für mich ist die bestehende eidgenössische Demokratie, so zopfig und sozial ungerecht sie auch ist, immerhin eine *Vorstufe* der zu erstrebenden freigeistigen. Wenn es mir *ernst* ist mit der Verwirklichung des freigeistigen Ideals, dann muß ich zwar nicht auf jener Vorstufe stehen bleiben, aber ich muß bereit sein, sie unter Einsatz meines Lebens zu beschützen, wenn ihr Gefahr droht, damit ich von ihrem sicheren Boden aus zu der nächst höheren Stufe emporsteigen kann. So viel ich sehe, war das Emporsteigen der Menschheit, auch die Höherentwicklung in der Natur, stets ein vorsichtiges *Klettern,* ein zeitweilig *zähes Festhalten* am vorher erreichten Stützpunkt und *Sichern* desselben, damit der höher gelegene um so rascher (!) und gewisser erreicht werden konnte. Und kein Himmelstürmen blieb ohne schweren Rückschlag!

Habt ihr es denn nicht bemerkt, meine Freunde, daß die sozialdemokratischen Führer der Schweiz unseren «Militarismus» nur mit halber Kraft bekämpfen? Warum? Warum? — Die klugen Realpolitiker unter ihnen wissen einerseits genau, daß sie, so wie die Verhältnisse zurzeit in Europa liegen, eine bewaffnete Armee nötig hätten zum Zwecke der Selbstbehauptung nach außen und nach innen. Anderseits ist ihnen wohl auch etwas bange für die Erreichung ihres Endzieles, wenn durch die Wehrlosmachung der Schweiz auch *ihnen* der sichere Boden unter den Füßen weggezogen würde. Wenn es beispielsweise Mussolini einfallen sollte, unser Ländchen seinem Reich einzuverleiben, was würden dann die Sozialdemokraten tun? Die *sozialen* unter ihnen würden mit der eidgenössischen Armee die erbärmliche bürgerliche Demokratie verteidigen, und sie wüßten warum. — Und die geistreichen *Egoisten* unter den Sozialisten würden zu Hause bleiben, Bücher und Zeitungen schreiben und Wähler für sich werben.

Ja, auch für die Sozialisten bedeutet die heutige Eidgenossenschaft eine *Durchgangsphase,* eine *Entwicklungsstufe,* die sie nicht kampflos preisgeben würden an eine reaktionäre Macht, wenn es darauf ankäme. Auch sie fürchten

---

Feuilleton.

Pax ultima.

Noch eine kurze Strecke schweren Weges,
Und eine flücht'ge Spanne Zeit,
Dann ist der bitt're Kampf zu Ende,
Der Tag ist ausgelöscht, die Nacht bricht ein,
Und letzter Friede einigt Sieger und Besiegte.

Ueber das Erntefeld des Todes geht ein Raunen,
Das in der grauenvollen Stille wächst,
Bis es die weiten Fluren weit beherrscht.
Es ist, wie wenn im leisen Frühlingswinde
Aus Waldestiefe eine Stimme rief:
«Pax ultima» den Müden,
Die todesmatt sich hingelegt zu sterben,
In Reihen, wie sie hingemäht der Schnitter!

Fern leuchtet hinter Wolken auf der Mond,
Der liebe, gute, alte Mond des Friedens,
Und breitet aus sein Lächeln auf die Welt,
Gleich gütig für die Lebenden und Toten.
Sein milder Schein gleitet barmherzig hin,
Mit Silberglanz die Walstatt überflutend,
Glättet die wild verzerrten Züge all' der Streiter,
Und scheucht aus starren, off'nen Augen
Die letzte Frage ihres harten Trotzes:

— Wem ward der Sieg, warum die Niederlage?
— Wie kam der Kampf so rätselhaft zu Ende?
— Lohnt sich das Opfer jener Abertausend,
Die blind und ungestüm den Mordstahl zückten,
Das warme Herzblut ihrer Brüder suchend?

Und jene Stimme singt die leise Antwort:
«Pax ultima», den Siegern und Besiegten,
Als Lohn des Kampfes und als Frucht des Sieges!
Im Mondglanz liegt die Heerschau des Bezwingers,
In Reihen, wie sie hingemäht der Würger,
Die Fahnen blutgetränkt im Schlamm des Feldes,
Die schart'gen Waffen kraftlos hingeworfen,
Als in ihr brechend Aug' die Glut des Abends lohte . . .

Zum Weltkrieg, 1918. Oskar Kesselring.

Literatur.

«Der Weg zur Kultur», von Prof. Dr. Aug. Forel, Anzengruber-Verlag Wien und Leipzig. — Dieses neueste Werk Forels stellt eine Sammlung früher erschienener Schriften dar, die aber vom Verfasser gesichtet, durchgearbeitet und zu den seit ihrem ersten Erscheinen veränderten Zeitverhältnissen in Beziehung gesetzt worden sind. In sechs Teilen behandelt es eine Menge von Kulturproblemen, vom Standpunkte des Naturforschers, Psychiaters und Menschenfreundes aus gesehen.

Im I. Teil: «Schreitet die Kultur vorwärts?» weist der Verfasser auf die beiden Grundlagen der Kultur, die Vererbung individueller Anlagen und die individuellen Erwerbungen, hin und kommt zu der Forderung, dass auf Grund der gewonnenen Einsichten über die Gesetze der menschlichen Entwicklung durch